

Eine offene Bibliothek für eine offene Gesellschaft¹

Bücher, Bilder und Räume

Ist eine offene Bibliothek für eine offene Gesellschaft überhaupt ein Thema mit Informationswert? Sprechen nicht der Abschluss eines Ausstellungs- und Bauprojekts, eine feierliche Ausstellungseröffnung und neue Präsentationen in neu zugänglichen Sammlungsräumen dafür, dass die Institution der Bibliothek als sammlungsführende Einrichtung selbstverständlich offen und ihre Zukunft gesichert ist? Die Bibliothek erinnert Zeitgenossen wie den Jenaer Romanisten Edoardo Costadura an ein »Bücherschiff«, das »am Platz der Demokratie zu Weimar« vor Anker liegt, »kostbare Schriftgüter« geladen hat und neue Schätze aufspürt.² Eine wunderbare Vorstellung, die jedoch Spannungen erzeugt. Zum einen erinnert sie an die große Geschichte der Arche Noah und die Sicherung von Leben und Wissen in einem seetauglichen Schiff und an die Vorsorge vor Brand- und Flutkatastrophen mit krisenfesten Materialien. Die Nachkommen Adams nahmen die Wetter- und Katastrophenvorhersage ernst und schrieben das vorsintflutliche Wissen auf zwei Tafeln und Pfeiler unterschiedlicher Materialität: Die Ziegel waren feuerfest, die Steine wasserfest. Diese Geschichte der Antiquitates Judaicae, der jüdischen Altertümer, erzählte der Historiker Flavius Josephus im 1. Jahrhundert n. Chr., aufbewahrt und überliefert in einer Ausgabe des 18. Jahrhunderts, im Rokosaal unserer Bibliothek, sozusagen im öffentlich zugänglichen Laderaum unseres Hauses.

Die Bilder dieser Geschichten sind kräftig und auf dem ersten Blick beruhigend: Schon in vorsintflutlichen Zeiten wurde das Wissen sachgerecht und krisenfest gesichert und Leben und Wissen ggf. eingeschifft. Diese am Überlieferungsgeschehen orientierte Daseins- und Institutionenmetapher hat jedoch eine beunruhigende Kehrseite: Schiffbruch ist möglich und früher oder später ist Landgang notwendig, z. B. am Ufer des Platzes der Demokratie: Lebt die Fracht und kann das vorsintflutliche Wissen noch in die Gegenwart übersetzt werden? Diese Fragen wenden die Blickrichtung und machen deutlich: Eine sammlungsführende Institution ist immer schon angelandet, ist gesellschaftlicher Akteur und agiert ständig im Krisenmodus der Gegenwart: Was ist Teil der Sammlungen, wie werden sie aufgebaut und wie werden sie genutzt? Wie werden sie in gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Kommunikationen angeeignet? Haben sie eine Zukunft? Ihr Erhalt ist nicht selbstverständlich, sondern ist von der Beantwortung der Frage nach der Offenheit einer Bibliothek abhängig, die zugleich Auskunft über die Offenheit einer Gesellschaft gibt.

Gedanke und Konzept der Openness berühren die transparente Aufgabenbeschreibung der Archiv- und Forschungsbibliothek ebenso wie den barrierefreien Zugriff auf Gebäude und Sammlungen sowie die Verfügbarkeit

von Daten nach den Standards der open access initiative. Das betrifft somit den leichten und innovativen Zugang zu Informationen ebenso wie am anderen Ende der Skala die zivilgesellschaftliche Verantwortung einer sammlungsführenden Einrichtung. So können Besucher heute erste Hinweise auf Flavius Josephus und den Standort einer zweisprachigen Ausgabe des 18. Jahrhunderts im Rokosaal mit ihrem mobilen Gerät erkunden, dank eines Projekts des Referats Kulturelle Bildung der Klassik Stiftung Weimar: Diese Augmented-Reality-Anwendung bietet auch Auskünfte zur Herkunft der Bücher, ihren Provenienzen, aber auch die Möglichkeit, nach Bedarf weiterführende Informationen in den digitalen Sammlungen, im Online-Katalog und in weiteren Auskunftssystemen abzurufen. Neben dieser Hinführung zu gesicherten Informationen ist die Offenheit der Einrichtung ablesbar an der Offenheit zur Herstellung und Vermittlung von neuen Perspektiven und Wissensräumen, gebunden an den Auftrag zum Erhalt und zur Erschließung von Beständen und Räumen.

Die Öffnung von Wissens- und Denkräumen vom 16. bis zum 21. Jahrhundert ermöglicht Anknüpfungspunkte für die Herstellung von Konstellationen, die mit den Räumen und Sammlungen verbunden sind. So bietet der Renaissanceaal im Historischen Gebäude die einmalige Gelegenheit, an die Ursprünge der Weimarer Büchersammlungen im 16. Jahrhundert zu erinnern und an ihre Funktion im Zusammenspiel von Bildern und Räumen. Die Memoria des Fürstentums brauchte Bücher zur Pflege der Liturgie im Gottesdienst, der Musik, der Erinnerung und des Wissens. Nach der Niederlage der protestantischen Truppen unter ihrem Anführer Johann Friedrich wurde 1547 die Hauptresidenz nach Weimar verlegt und mit der Grablege in der Stadtkirche St. Peter und Paul eine innere Mitte geschaffen, zu der immer auch Bücher gehörten, ablesbar an der auf dem Cranach-Altar inszenierten Lutherbibel. Thomas Kaufmann hat im Eröffnungskolloquium die Dynamik der Medienrevolution mit Luthers Erfindung der Bibel als neues Buch erläutert, Elke Anna Werner die Sprengkraft von Cranachs Bilderfluten und Jörg Paulus die Aussagekraft von Sammlungsräumen.

Mit dem neuen Rundgang werden keine Räume rekonstruiert, sondern jeweils als epochal geprägt so inszeniert, dass sie zur Herstellung von Konstellationen und Interpretationen auffordern. Vor dem Rokosaal bereiten zwei Kabinette und ein Modell des Bibliothekscampus auf die Themen »Sammlungen | Räume | Geschichten« vor, auf das 18. Jahrhundert und den zentralen Festsaal des Buchs, unter Einschluss einer besonderen Zeitschicht: Der Brand von 2004 auf der zweiten Galerie. Mit Öffnung einer historischen Wegeführung im südlich gelegenen Anbau wird der 1805 durch Schaffung einer zentralen Sichtachse und einer intensivierte Aufstellung von Büsten klassisch



Taktils Modell
des Bibliothekscampus

geprägte Raum mit einem Thema in Beziehung gesetzt, das oft latent blieb: Ein Militärkabinett macht nicht nur den Weg in den Bibliotheksturm und damit in die dort aufgestellte Militärbibliothek sichtbar, sondern auch den Militärstandort Weimar mit den katastrophalen Verlusten an Menschenleben in der Doppelschlacht von Jena und Auerstedt im Jahr 1806 – eben keine Parallelgeschichte, sondern eine Konstellationengeschichte der Weimarer Klassik und offen für den Gegenwartsbezug von 2022 mit dem Wissen des Krieges in den Sammlungen und Sammlungsräumen. Die Geschichte der Großherzoglichen Bibliothek und dann der Landesbibliothek im 19. und 20. Jahrhundert, im »Zeitalter der Extreme«, wird mit den Themen Buchenwald und der widerrechtlichen Aneignung von Beständen auf Stationen im Studienzentrum der Bibliothek greifbar.

Entscheidend ist, dass es mit den skizzierten analogen und digitalen Angeboten nicht um eine neue Meistererzählung der Bibliothek, sondern um die Schärfung des Blicks auf eine offene Bibliothek geht, die nach dem Zusammenbruch verbindlicher Wissensordnungen den Erhalt von Räumen und Beständen sichert. Sie ermöglicht mit ihrer digitalen und analogen Öffnung neue Erfahrungen und Erzählungen. Es sind Erzählungen, die nicht einfach die Interessen der Gegenwart legitimieren, sondern Kontexte und Horizonte öffnen, eben Welten übersetzen: Olga Tokarczuk, die am 1. November mit ihren Übersetzern auf unserem Schreiber-Sofa Platz nimmt, plädierte in ihrer Rede aus Anlass der Verleihung des Literaturnobelpreises – »Der liebevolle Erzähler« – für eine »neue Universal-Erzählung«, »die die unterschiedlichsten Kontexte mit einbezieht und dennoch verständlich bleibt«. Dinge, Natur und Menschen werden hier

nicht lediglich zu Objekten, zu Ressourcen einer Strategie oder Geschichte. Fragmente bilden Konstellationen und Relationen für die Suche nach einer angemessenen Beschreibung von Realitäten und Erfahrungen. Olga Tokarczuk äußert die Hoffnung, dass »unsere Erfahrung durch die Zeit reisen und jene erreichen kann, die noch nicht geboren sind, aber einmal das zur Hand nehmen werden, was wir über uns und unsere Welt erzählt haben«.³ Die Bibliothek teilt mit der Literatur diese Hoffnung im Wissen um die gesellschaftlichen Voraussetzungen: Die Zukunft der kulturellen Überlieferung in einer offenen Bibliothek ist verbunden mit der Zukunft einer offenen Gesellschaft und ihren gesicherten Freiheiten. Diese Offenheit ist politisch, auch ablesbar an dem Kampf um die Open Society Foundations des Milliardärs George (György) Soros, der sich für die zivilgesellschaftliche Ausrichtung seiner Stiftungen auf den Philosophen Karl Popper und dessen Modell einer offenen Gesellschaft bezieht. Hier wird um die Deutung der offenen Gesellschaft und ihrer Feinde gerungen, politische Kontexte, in denen auch Bibliotheken und ihre Funktion in einer demokratisch verfassten Gesellschaft verortet sind. Das ist die politische Dimension von Bibliotheken, die in der modernen Gesellschaft dargestellt und begriffen, aber für die vor allem auch gestritten werden muss.

REINHARD LAUBE

1 Rede aus Anlass der feierlichen Eröffnung von »Cranachs Bilderfluten«, dem neu gestalteten Foyer, drei neuen Kabinetten und neuen Wegen in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek am 3. Juni 2022.

2 Edoardo Costadura: Das Bücherschiff und sein Kapitän. In: 325 Jahre Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar, SupraLibros, Heft 19 (2016), S. 33.

3 Olga Tokarczuk: Der liebevolle Erzähler (2019), übersetzt von Lisa Palmes. In: Dies., Übungen im Fremdsein. Essays und Reden. Zürich 2021, S. 269 – 297, S. 291 u. 296.